Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 44.

Sonnabend den 29. Oktober 1831.

Die Versöhnung im Taubenhause.

(Beschluß.)

Julie empfing nach ihrer Ankunft in der Stadt die beiden Widersacher mit einer so zuvorkommenden Artigkeit, daß sie leicht in den Verdacht einer etwanigen unlautern Nebenabsicht hätten gerathen können, wenn nicht der kleine Unterschied von vierzig Jahren, welcher zwischen ihr und ihnen obwaltete, der Sache ein anderes Ansehen gegeben hätte. Niemand merkte daher etwas von dem Plane, der unter diesem gefälligen Betragen versteckt lag, am wenigsten die beiden Herren; nur Füllberg war durch Julien von allem unterrichtet, weil er ihr zur Erreichung ihres Zweckes behülflich seyn sollte. Dieser war nämlich kein anderer, als die Versöhnung der beiden Widersacher. Füllberg war um so bereitwilliger, hülfreiche Hand zu leisten, da er oftmals auf ihren Gesichtern eine gewisse lüsterne Behaglichkeit wollte gelesen haben, wenn sie sich Julien gegenüber befanden; wirklich war auch seine Besorgniß nicht so ganz ohne Grund. Denn so wie dem Kammerherrn seit den fünf Jahren, da er Wittwer ward, unter allen weiblichen Wesen nur Julie ein wohlwollendes Lächeln abgewinnen konnte, so verwandte auch der Doktor seit der Zeit, da die Schönheitslinien bei ihr sich zu entwickeln anfingen, mehrere Sorgfalt auf Drathperücke und Manschetten, wenn der Hauptmann ihn zu sich bat. Je deutlicher Beide sich es jetzt merken ließen, was sie im Schilde führten, je rathsamer schien es Julien, die Ausführung ihres Entschlußes, der zugleich einer thörichten Leidenschaft die Nahrung benehmen sollte, nicht länger zu verschieben; doch mußte sie, wenn der Plan gelang, auch ihrer Laune einen kleinen Triumph verschaffen können.

Als der Oheim einst ausgegangen war, bestellte Julie, unter dem Vorwande, daß sie den Nachmittag in angenehmer Gesellschaft zuzubringen wünsche, die beiden Liebhaber zu einer und dersel-

ben Stunde auf ihr Zimmer, welches im obern Stockwerk des Hauses sich befand. Limmer, der in dieser Einladung eine glückliche Vorbedeutung ahnte, war der Erste, welcher sich einstellte. Julie führte ihn in das Zimmer; kaum aber hatte sie aus seinen wohlstudirten Komplimenten die Ueberzeugung gewonnen, daß die Ausführung ihres Planes in der That keinen Aufschub mehr leide, als auf der untern Treppe des Hauses sich Fußtritte vernehmen ließen. Julie schien in Verzweiflung; inständig bat und beschwor sie ihn daher, ihres guten Rufes zu schonen, und ihr nach einem entfernten Winkel des Hauses zu folgen, wo sie, bis der lästige Besuch sich wieder entfernt habe, ihn zu verbergen gedenke. Dieser that, was sie verlangte; wie behaglich ward ihm aber ums Herz, als Julie mit einem schalkhaften Lächeln ihn aufforderte, an einer Leiter, die nach einem sichern Kämmerchen führe, hinauf zu steigen. Je weiter die Zeit der Liebesabenteuer ihm im Rücken lag, je mehr weidete an dieser Zumuthung, weil sie Kraft und Kühnheit voraussetzte, sich sein Stolz; hätten die Umstände es erfordert, er würde vielleicht, um in der Gunst seiner Dame sich festzusetzen, wie ein Marder an den Dachpfannen des Hauses hinaufgeklettert seyn. Mit einem gelinden Frösteln betrat er die ersten Sprossen der Leiter, mit einigen Schweißtropfen vor der Stirn erreichte er das Ziel; selbst das Herzklopfen schien sich zu vermindern, sobald ein friedlicher Taubenschlag, der jedoch keine Bewohner hegte, ihn aufgenommen hatte. — Jetzt hatte Buol die Treppe erstiegen, und es war sehr gut, daß er nicht einige Minuten früher kam, da durch ein Zusammentreffen Beider Juliens Plan wahrscheinlich zerstört gewesen, und jeder Versuch, ihnen ein neues Netz zu stellen, ohne Wirkung geblieben seyn würde. Dieser hatte kein besseres Schicksal, als sein Vorgänger, denn kaum war er zu Athem gekommen, als man schon wieder jemanden im Sturmschritt die Treppe heraufsteigen hörte. Julie erneuerte die Gebärden der Angst und Verwirrung, welche ihr schon einmal den erwünschten Dienst geleistet hatten, und Buol bequemte sich, wiewohl mehr aus Mitleiden mit ihrer jungfräulichen Verlegenheit, als aus Ueberzeugung, daß ein solcher Besuch ihr in den Augen der Welt gefährlich seyn könne, zur Ersteigung der Leiter, die, als die einzige Retterin in der Noth, im Winkel stand. Sobald er aber den Fuß von ihrer letzten Sprosse in das Kämmerchen nachgezogen hatte, schob Julie sie hinweg, und verlebte sodann an der Seite ihres Füllberg den Nachmittag sehr zufrieden.

Limmer, in Todesängsten, als er jemand auf der Leiter hörte, nahm seinen Platz hinter einem alten Taubenkorbe, um den Ankommenden unbemerkt zu beobachten. Tödtlicher Schreck überfiel Beide, als sie einander jetzt ansichtig wurden. Buol stellte sich in den entgegengesetzten Winkel, und Beide schwiegen eine geraume Zeit, ohne ihre Stellung zu verändern. Endlich fing Buol an, den Dessauer Marsch halb zu zischen, halb zu pfeifen. Limmer hörte ihm eine Weile still zu; doch als jener das Stück zum zweitenmale anfing, stimmte auch dieser unwillkührlich ein, und der verödete Taubenschlag ward durch ein Duett belebt, welches besonders in denjenigen Takten, wo Ersterer die tiefere Stimme pfiff, sich gar nicht übel ausnahm. Nach Endigung desselben sahen sie einander starr ins Gesicht. Buol, dem die Zeit doch ein wenig zu lang werden mochte, murmelte darauf

einige unverständliche Worte in den Bart; Limmer folgte seinem Beispiele. Jetzt sahen sie einander wieder an; aber schon lag in beiden Gesichtern etwas, das dem Auge seine vorige Starrheit benahm. Während dessen wurde Buol durch eine Oeffnung von der Abendsonne beschienen, und da die Strahlen seine Augen trafen, so nahm er jetzt seinen Platz in einer andern Ecke des Taubenschlages. Auch Limmer, der bisher in einer höchst unbequemen Stellung hinter dem Taubenkorbe gekauert hatte, setzte sich jetzt auf denselben. Bald darauf schien diesem die Sonne durch eine andere Spalte ins Gesicht; vergebens drehte er, um ihr auszuweichen, den Kopf bald rechts bald links, bis Buol endlich nach der Oeffnung sich verfügte und sein Schnupftuch davor hing. Limmer schien ihm Dank zuzuwinken, und nun erst lösten sich die Zungen Beider. — Der vermaledeite Fischteich! rief Buol. — Die verdammte Wiese! versetzte Limmer. — Die Wiese verschenk' ich morgenden Tages. — Und ich noch heute den Fischteich. — Freund! wir verbittern uns das Leben durch unsern Haß. — Die Ursache des Haders wird ja nun aus dem Wege geräumt. — Folglich .... Folglich könnten wir .... Ein recht inniges Kleeblatt werden! — Wir beide? .... Mit dem Hauptmann! — Dann hätte ich keine Frau nöthig. — Ich würde gleichfalls nicht heirathen. — Dann könnte Julie .... Ah, ich verstehe! wir haben mit gleicher Sündenschuld uns beladen, und sind eingesperrt, um sie abzubüßen. Je nun! will die Liebe uns nicht mehr lächeln, so können wir ja die Freundschaft zu ihrer Stellvertreterin ernennen. — Eine kräftige Umarmung endigte dieses Gespräch. Bald darauf öffnete sich die Thüre, und Julie, welche gekommen war, um die Gefangenen zu befreien, merkte, daß sie es gar nicht nöthig habe, des ihnen gespielten Streiches wegen um Verzeihung zu bitten, denn mit den heitersten Mienen von der Welt stiegen die beiden Versöhnten die Leiter hinab.

Barden war so eben nach Hause gekommen. Man denke sich sein freudiges Erstaunen, als die beiden Freunde Arm in Arm bei ihm eintraten! Alle Wetter! ist es Hexerei? rief er ihnen entgegen, indem er sich die Augen rieb. Allerdings, versetzte Buol, und wofern man Belieben trägt, die Hexe kennen zu lernen, da steht sie! Mit einem graziösen Knix bedankte sich Julie für die Würdigung eines Zauberwerks, woran der Oheim Jahre lang fruchtlos gearbeitet hatte. Zwar hatte sie, bevor man in das Zimmer trat, über den ganzen Vorfall die strengste Verschwiegenheit gelobt; aber die Gesprächigkeit der beiden Alten selbst war schuld daran, daß derselbe dem Hauptmann nur wenige Minuten lang ein Geheimniß blieb. Nichts war der Freude zu vergleichen, die er über die Erfüllung seines liebsten Wunsches empfand, und Julie hätte von seinem Dankgefühl weit schwerere Proben fordern können, als die Berichtigung ihrer Herzensangelegenheiten, für deren Ausgleichung sie den günstigen Augenblick auch nicht ungenutzt entwischen ließ.

Die Verlobung der beiden Liebenden erfolgte noch denselben Abend. Julie brachte ihrem künftigen Ehegemahl den Fischteich nebst der daran gränzenden Wiese zur Mitgift, und der Taubenschlag ward in ein zierliches Erkerstübchen verwandelt, weil man den Versöhnungstag darin alljährlich auf das festlichste zu begehen beschlossen hatte.

Unerwartete Standeserhöhung.

Kaiser Joseph der Zweite reiste seiner Gewohnheit nach incognito durch Triest, stieg in einem Wirthshause ab, und fragte nach einem guten Zimmer. Man gab ihm zur Antwort: ein deutscher Bischof hätte eben von dem letzten Besitz genommen, und es wären nur noch zwei kleine Kämmerchen unbesetzt. Der Kaiser verlangte ein Abendessen. Da hieß es: es wären nur noch Eier und Gemüse vorräthig, weil der Bischof mit seinem Gefolge alles Geflügel für sich bestellt hätte. Der Kaiser ließ bei dem Bischof anfragen: ob wohl ein Fremder mit ihm zu Abend speisen dürfe? der Bischof schlug es ab. Joseph speiste nun mit dem Almosenier des Bischofs, welcher zur Tafel seines Herrn nicht zugelassen wurde, und fragte ihn, was jener in Rom für Geschäfte habe? Der Bischof, erwiederte dieser, will um eine Pfründe von 50000 Livres Einkünfte anhalten, ehe noch der Kaiser erfährt, daß sie erledigt ist. Das Gespräch nahm hierauf eine andre Wendung. Nach Tische schrieb der Kaiser an den Kardinal Datarius und seinen Gesandten in Rom, und bat hierauf den Almosenier, beide Briefe bei seiner Ankunft daselbst abzugeben. Der Almosenier richtete seinen Auftrag aus, und erhielt zu seinem höchsten Erstaunen den Bestallungsbrief vom Kardinal für sich selbst ausgefertigt. Er erzählt die Sache seinem Bischofe, und da dieser seine Verwunderung ebenfalls nicht bergen kann, zieht er nähere Erkundigung beim Kardinal ein. Er erfährt hier, daß die Standeserhöhung des Almoseniers eine Folge von zwei Briefen wäre, welche der Kardinal und der Gesandte vom Kaiser erhalten hätten; dieser wäre eben der Fremde gewesen, mit welchem der Bischof in Triest nicht hätte zu Abend speisen wollen.

Der Raufbold.

Als jüngstens eine Prügelei
Entstanden war in einer Schänke,
War auch der kleine Gries dabei,
Und, stark vom geistigen Getränke,
Kämpft er mit wahrem Löwenmuth,
Bis dann ein Kerl mit tücht'gem Barte
Den kleinen Isegrimm gewahrte,
Und stracks ihn auf den Rücken lud. —
„Komm, laß dich auf die Schultern packen,
Sprach dieser, „mir wirst du nichts thun!
„Sprich, Raufbold du, wo bist du nun?“ —
„„Noch immer meinem Feind' im Nacken!““

A. K.

Anekdoten.

Ein hagerer und großer Franzose sollte mit einem dicken Engländer ein Duell haben. „Halt!“ rief letzterer, „der Streit ist ungleich — Sie schmal, ich breit.“ — „Nun so bemerken Sie, antwortete der Franzose, die Breite meines Körpers auf den Ihrigen, und alle Stiche, außerhalb dieser Linie, sollen für nichts gelten.“ Man versöhnte sich.

* * *

Ein englischer General in einer kleinen Stadt in Irland ward oft angebettelt. Einst auch, als er mit seiner Gemahlin in den Wagen stieg, bat

eine Frau ihn um ein Pfund Tabak, und seine Gemahlin um ein Pfund Thee, weil es ihr so geträumt habe. „Wißt ihr nicht, daß Träume das Gegentheil bedeuten?“ sagte er. — „Nun, so geben Sie mir den Thee, und Ihre Gemahlin den Tabak!“ entgegnete die Frau. Der General lachte und gab ihr das Verlangte.

* *
*

Friedrich der Große sagte einst zu einem seiner Baumeister, einem Holländer: „Herr, er ist ein Esel!“ und der Esel erwiederte ihm: „Das muß ich seyn, um Alles zu tragen, was Ew. Majestät mir aufladen.“

* *
*

Ein Oberst, welcher vom gemeinen Soldaten bis zum Kommandanten herauf gerückt war, musterte einst die Truppen der Garnison. — Einer der Soldaten sah sehr schmutzig aus. — „Wie kannst du so unrein zur Parade kommen,“ sagte der Oberst; „hast du mich je so gesehen, auch noch als ich Gemeiner war?“ — „Nein, Herr Oberst!“ versetzte der Soldat; „aber Ihre Mutter war auch eine Waschfrau.“

* *
*

In Schönbrunn spielte Napoleon bisweilen Vingt un. Als er eines Abends viel gewonnen hatte, klapperte er mit einer Handvoll Napoleonsd'or und fragte den General Rapp: „Nicht wahr, die Deutschen lieben diese kleinen Napoleon's gar sehr?“ — „Mehr als den großen,“ antwortete Rapp ganz freimüthig.

* *
*

Ein Offizier, der ein Faß Madeira-Wein von seinem General geschenkt erhalten hatte, und von ihm gefragt wurde, wie er ihm geschmeckt habe, antwortete: „Ich glaube, es ist Saft aus Weiberzungen und Löwenherzen; denn wenn ich mich satt getrunken hatte, konnte ich nicht aufhören zu schwatzen, und hatte Muth zu fechten, wie ein Teufel.“

Sylben-Räthsel.

Die ersten Sylben brauchst Du zwar;
Doch können sie mit Haut und Haar
Dich und Dein Letztes schnell zerstören.
Das Ganze kann man sehn und hören,
Und ist ein Wonnerausch des Blicks,
Ein Bild des flücht'gen Erdenglücks.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:
W i n d.

Vision
am Tage der silbernen Hochzeitsfeier.

Kommt sie hervor, die Königin der Sterne,
In Osten aus dem feur'gen Himmelsthor,
Und kreiset sie im reinen Morgenflor
Verjüngt herauf zu uns aus blauer Ferne,
Gleicht sie dem frommen jungen Ehepaare,
Deß Bund der Tod erst trennt — nicht kurze Jahre.

Der junge Mann, er gleicht der Frühlingserde,
Voll Kraft und Will'n und hoher Herzigkeit
Reift er heran zum Muster seiner Zeit;
Er steht voll Kraft am heimathlichen Herde,
Was er beginnt, zeigt seines Geistes Stärke,
Was er vermag, das zeigen seine Werke.

Die junge Frau ist gleich der Silberscheibe
Des Mond's, die sich um ihre Erde dreht,
Mit ihr vereint zur feur'gen Sonne geht,
Um dort zur Treu' sich ewig zu verbinden,
An ihrem Feuer einzig sich zu wärmen,
Sollt' äußrer Sturm die reinen Herzen härmen.

Erleuchtet wandeln sie in ihrer Sphäre
In reiner Liebe — jeglich angestaunt —
Und wie der Menschen Urtheil auch gelaunt,
Bleibt ihnen sicher, daß ihr Glück sich mehre,
Daß nur der Tugendpfad ist Pfad des Glückes!
„Sind solche Herzen werth des Sonnenblickes?"

„Gewiß! — Wer könnte anders denken?
„Wer nicht dem Machtwort aller Ordnung traun?
„Wer wollte nicht darauf sein Glücke baun?
„Wer sich durch dieses Wort nicht lassen lenken?
„Nur Thoren sind's, die uns stets wollen sagen,
„Die Eh' — ein Leidensjoch — sey nicht zu tragen!"

Betrachtet doch das Streben frommer Ehen!
„Wo zielt es hin? — was fühlt das junge Herz?
„Was hemmt so leicht der Leiden bittern Schmerz,
„Wenn alle bösen Unglücksstürme wehen?
„Wo blühen in der Welt wohl schön're Freuden?
„Wo lernt der Mensch das Böse eher meiden?

Nun sag' ich Euch — was Ihr nicht glauben wollet:
„Sie strebt nach Tugend — höchster Menschlichkeit,
„Und fühl': es ist kein Modewerk der Zeit,
„Daß Eins dem Andern helfend, alle Kräfte zollet,
„Aus ihrem Schoß' die weisen Lehren blühen,
„Die's junge Herz fürs Gute — fromm erziehen!"

„Die Ehe dämpft der Leidenschaften Feuer,
„Es wirkt bei ihr ein Sinn und eine Hand,
„Die Seelen und die Körper sind verwandt,
„Das Glück des Einen ist dem Andern theuer —
„Möcht' jedem Thor der Wahn benommen werden,
„Die Tugend sey ein bloßer Schall auf Erden. —

Erklomm die Sonn' den höchsten Stand am Kreise,
Um freundlich gold'ne Pfeile auszustreun,
Damit die holden Kinder zu erfreun,
Ist segensvoll das Füllhorn ihrer Reise —
„Sie gleicht dem schönen Fest der Silber-Ehe,
„Verbreitend Glück — nicht kummervolles Wehe.

„Seht Ihr das Haupt der goldnen Sonne sinken,
„Den letzten Feuerblick im Wolkensaum,
„So denkt des Ehestand's im Lebenstraum —
„Es ist kein Sinken — Miriaden blinken,
„Die aus dem Stoff, woraus die Sonn' bestanden,
„Gebildet wurden — und das Leben fanden."

Grünberg den 29. October 1831.

K. A. K---s.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Avertissement.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die majorenn erklärte Frau Kaufmann Engmann, Juliane Auguste Rosalie geborne Sucker, mit ihrem Ehegatten, Herrn Kaufmann Carl Engmann, die hier bestehende Gütergemeinschaft ausgeschloßen hat.

Grünberg den 22. Oktober 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Falkenhain

Grünberg, den 29. October 1831. C. Rabitsch, Pastor. F. Rabitsch geb. Stößell.

Bey meiner Abreise nach Görlitz empfehle ich mich allen meinen Gönnern; vorzüglichen Dank sage ich aber dem Herrn Doktor Nitzsche, dessen Güte ich mit meiner Familie 7 Jahre lang genoß.

Grünberg den 29. October 1831.

C. F. Mahler,
Ritter des eisernen Kreuzes.

In der Neuen Günterschen Buchhandlung in Glogau ist so eben erschienen, und bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu bekommen:

Rath und Rettung in der Noth!

Trost= und Beruhigungsgründe
für die
durch das Herannahen der Cholera aufgeschreckten Gemüther, nebst Angabe aller gegen diese Krankheit bisher empfohlenen Schutzmittel,
von
Dr. W. Cohnstein,
praktischem Arzte im Groß=Herzogthum Posen.
Preis: geheftet 5 Sgr.

Wenn von den vielen bisher erschienenen Schriften über die Cholera nur wenige dazu geeignet sind, ängstlichen Gemüthern Trost und Beruhigung zu gewähren, so verdient vorstehendes Werkchen um so mehr eine besondere Beachtung und Empfehlung, da der Verfasser sich bestrebt hat, in selbigem den asiatischen Würgengel von einer mildern Seite, und zwar auf haltbare Gründe gestützt, darzustellen und zugleich auf die Eigenthümlichkeiten, den Verlauf der Cholera, die Unterscheidungs=Merkmale von dem gutartigen Brechdurchfall, alle bisher empfohlene Schutzmittel und die erste Behandlung derselben, in einer auch dem Nichtarzte verständlichen Sprache aufmerksam zu machen.

Diese nützliche Schrift sollte in keiner Familie fehlen.

Unterzeichneter macht bekannt, daß das Kunst= und Naturalien=Kabinet in der goldnen Traube nur noch eine kurze Zeit zu sehen ist, und bittet um geneigten Zuspruch. Einlaß=Preis 2½ Sgr.

K. Ingermann.

Ein junger Tuchscheerer (wo möglich unverheirathet), welcher Lust hat, sich für eigne Rechnung zu etabliren, findet zu Weihnachten c., außer den nöthigen Karden=Kreuzen, Scheeren und Preß=Spähnen, eine völlig eingerichtete Werkstätte, nebst Rahm und 2 Stück Pressen. — Wo? — sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Parthie neuer, sehr schön ausfallender Tapisseriemuster empfing und empfiehlt zu Kauf und Miethe

Fr. Franke.

Auf dem Wege vom Neuthor bis zur evangel. Kirche ist ein goldnes Petschaft, mit gefaßtem Carniol, verloren gegangen. Demjenigen, welcher denselben in hiesiger Buchdruckerei abgiebt, wird eine gute Belohnung zugesichert.

Neue Holländische, Schottische, Berger, und marinirte Heringe, Elbinger Bricken, Braunschw. Wurst, nebst Limburger=, Schweizer= und Holländ. Käse, empfing und empfiehlt

C. F. Eitner beim gr. Baum.

Eine Gans hat sich eingefunden. Wo? erfährt der Eigenthümer in der Buchdruckerey.

Ein Litthauer Rothschimmel=Hengst, 4 Jahr alt, steht zum Verkauf, und ist bei dem Gastwirth Herrn Engel hieselbst zu besichtigen.

Dünger wird zu kaufen gesucht von

Conrad am Holzmarkt.

Mantelquasten bei

Fr. Franke.

Wein=Ausschank bei:

August Effner in der Mittelgasse, 30r. Rothwein.
Joseph Stolpe auf der Niedergasse, 1830r.
Wilhelm Berndt auf der Burg, 1829r., 3 Sgr.
Wittwe Fritsche auf der Obergasse, 1830r.
Gottfried Großmann, Niedergasse, 1830r.
Illmer auf der Burg, 1830r., 3 Sgr. 4 Pf.
Gottlob Kärgel am Oberthor, 1830r.
Wittwe Decker in der Lawalder Gasse, 1830r.
Herrmann auf der Burg, 1830r.
Brosig in der Buttergasse, 1827r.
Karl Sommer auf der Obergasse, 1830r.
Büchsenmacher Pflüger, Holzmarkt=Bezirk, 1830r.
Conrad am Holzmarkt, guter 1828r.
Schmidt Wagner auf der Niedergasse, 29r., 3 Sgr.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Philipson. Beiträge zu den Untersuchungen über die Cholera morbus. 8. geh. 26 sgr. 3 pf.

Preussische Pharmacopöe. Dritte verb. Ausgabe. Aus der lateinischen Urschrift übersetzt. 8. gebd. 25 sgr.

Pharmacopoea Borussica. Editio tertia. 8. gebd. 25 sgr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 22. Sonnt. n. Trinitatis. Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 15. Oktober: Häusler Christian Franke in Wittgenau eine Tochter, Anna Rosina.

Den 17. Tuchfabrikant Meister Karl August Heller eine Tochter, Pauline Ernestine. — Böttcher Meister Johann Gottlieb Moschke eine Tochter, Florentine.

Den 18. Tuchmacher Mstr. Joh. Karl Albertin eine Tochter, Joh. Auguste Henriette. — Schuhmacher Mstr. Friedrich Wilhelm Kärgel ein Sohn, Bernhard Friedrich Julius.

Den 19. Walker Mstr. Joh. Traugott Pätzold eine Tochter, Friedrike Pauline.

Den 21. Postillon Anton Rabuske eine Tochter, Johanne Auguste Henriette.

Den 22. Drechsler-Meister Joseph Klamert ein Sohn, Karl Heinrich Adolph. — Tuchscheergesellen Ernst Adolph Tilgner ein Sohn, Julius Moritz. — Einwohner Johann George Artelt in Krampe ein Sohn, Johann Friedrich.

Den 24. Häusler Christian Mahler in Wilhelminenthal eine Tochter, Johanna Rosina.

Getraute.

Den 26. Oktober: Pastor Karl Gottlob Rabitsch zu Falkenhain, mit Jgfr. Friedrike Arnoldine Mathilde Stößell.

Gestorbne.

Den 19. Oktober: Korbmacher Meister Karl David Schulz Sohn, Karl Wilhelm, 5 Jahr 6 Monat 10 Tage, (Nervenschlag).

Den 23. Tuchmacher Mstr. Gottfried Bartsch, 72 Jahr, (Alterschwäche). — Tuchmacher Meister Johann Christian Becker Ehefrau, Anna Dorothea geb. Girnth, 49 Jahr 2 Monat 27 Tage, (Abzehrung).

Den 24. Zimmerges. Johann Laube Tochter, Johanne Wilhelmine, 12 Jahr 2 Monat, (Krämpfe).

Den 25. Kutschner George Friedrich Fröhlich in Heinersdorf, 55 Jahr 8 Monat, (Brustkrankheit).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 24. Oktober 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	15	—	2	11	3	2	7	6
Roggen . . .	= =	2	7	6	2	3	9	2	—	—
Gerste, große .	= =	1	16	3	1	15	—	1	13	9
= kleine .	= =	1	16	—	1	14	—	1	12	—
Hafer	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Erbsen	= =	2	8	—	2	4	—	2	—	—
Hierse	= =	2	5	—	2	—	—	1	25	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.